



Beten schafft zwar keine heile Welt, hilft jedoch, erlöster mit dem vielen Ungelösten umzugehen.

Foto: iStock

Bete für mich

Als Vorbereitung auf das Heilige Jahr, das nächstes Jahr in Rom begangen wird, hat Papst Franziskus 2024 zum Jahr des Gebets ausgerufen. Wie wichtig und lebensnah ist das Gebet in der heutigen Zeit (noch)? Was kann ich persönlich für mich und für andere mit einem Gebet bewirken?

Ich kann mir ein Leben ohne Gebet nicht vorstellen. Es ist für mich ein großes Geschenk, dass ich beten darf und dass mir viele Menschen ganz selbstverständlich vorgelebt haben, wie dies gelingen kann. Meistens beginne ich den Tag mit einigen Minuten der Stille, einem Psalm aus

der Laudes und dem Lesen der Bibeltexte des jeweiligen Tages. Ich habe den Vorteil, dafür in die schöne Pfarrkirche St. Andrä zu gehen, die direkt neben meinem Pfarrhaus liegt. Auf diese Weise sperre ich in der Früh nicht nur die Kirchentür auf, sondern auch mein Herz und meinen Geist, um für das Geschehen des kommenden Tages offen und konzentriert zu sein.

Ab und zu sagen Leute zu mir „Bitte bete für mich!“, und nennen meistens auch das spezielle Anliegen: „Bete für meine Familie, die derzeit einige Herausforderungen meistern muss.“ „Bete für mich, dass ich die Last der Krankheit leichter tragen kann.“ „Bete, dass mein Kind eine dringende Entscheidung richtig treffen kann.“ „Bete, dass Versöhnung gelingen kann.“ Ich empfinde es als Kompliment, wenn Menschen mich ausdrücklich ums Gebet bitten. Auch bin ich dankbar, dass ich als Priester im Laufe

eines Jahres ganz verschiedene Gottesdienste erleben und in Gemeinschaft beten kann. Die Kombination von gemeinsamem Feiern und dem stillen Gebet allein ist für mich hilfreich. Ich benötige beides. Ohne die Gemeinschaftserfahrung würde bei mir so man-

„Die Kombination von gemeinsamem Feiern und dem stillen Gebet allein ist für mich hilfreich. Ich benötige beides.“

Franz Troyer

che Motivation wegbrechen, ohne das Gebet allein könnte manches zu sehr in die Routine abfallen. Es fehlt dann die persönliche Beziehungspflege mit Gott.

Hilft Beten?

Manchmal sagen Menschen zu mir: „Da hilft nur noch beten.“ Andere meinen: „Da hilft nicht einmal beten.“ Mir geht es ähnlich: Wie oft habe ich schon um Frieden in der Ukraine und jetzt im Heiligen Land gebetet und was hat sich geändert? Wie oft habe ich um Heilung von Krankheiten gebetet und trotzdem mussten Menschen weiterhin viel Leid ertragen und allzu früh sterben. Beten schafft zwar keine heile,

sorglose Welt, aber hilft, erlöster mit dem vielen Ungelösten umzugehen und manches sogar zu verwandeln. Denn betende Menschen haben nicht weniger Probleme, aber mehr Lösungsmöglichkeiten. Ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass ich den Menschen, für die ich bete, offener und freier begegne. So bete ich manchmal ganz gezielt für jene Menschen, mit denen ich mich schwertue und die vermutlich auch mit mir Probleme haben.

Auch wenn es ernüchternd ist, ist es einfach eine Tatsache, dass Gott viele unserer Wünsche nicht erfüllt. Manchmal denke ich mir, schade, und dann wieder: Gott sei Dank! Dietrich Bonhoeffer meint dazu: „Gott erfüllt nicht unsere Bitten, aber seine Verheißungen.“

Bibel als Hilfe fürs Beten

Viele Menschen haben ein Gebetbuch oder verwenden auch mehrere. Mein Lieblingsgebetbuch ist die Bibel. Sie enthält neben den Psalmen noch viele andere Gebete, die zu ganz verschiedenen Lebenslagen passen. Sie erzählen von der Überzeugung des Volkes Israel und der ersten Christ:innen und reichen mir ein Handwerkzeug, heute meinen Glauben zu formulieren und dabei immer wieder zu den Quellen zurückzukehren. Die Bibel hilft mir, betend auf Jesus und seinen Traum der Liebe und des Vertrauens zu schauen. Es fällt

auf, dass die Evangelien wiederholt schildern, wie Jesus in ganz verschiedenen Situationen den Gebetskontakt zu seinem Vater sucht. Er geht regelmäßig in die Synagoge (Lukas 4,16) und zieht sich am Abend oder Morgen zurück, um Kraft für die vielen Begegnungen zu schöpfen. Er dankt seinem Vater nach der erfolgreichen Predigt seiner Jünger. Er betet vor großen Entscheidungen wie der Auswahl der zwölf Apostel und findet in den bedrohlichen Stunden vor seiner Gefangennahme im Garten Getsemani

THEMA DIESER
AUSGABE:

BETEN

betend Halt und Trost. Auch einzigartige Höhepunkte wie Taufe und Verklärung sind ohne sein Gebet nicht vorstellbar.

Jesus ist der größte Beter aller Zeiten und der beste Lehrmeister für unser Beten. Warum beten? Weil Jesus gebetet hat! Wie beten? Wie es uns Jesus vorgelebt hat! Versuchen Sie es! Es bereichert das Leben.

Franz Troyer
moment@dibk.at



Foto: Martin Lugger

Franz Troyer ist Dekan und Pfarrer in Lienz sowie Autor des Buches „Beten verwandelt. Kraftvolle Impulse und Gebete aus der Bibel.“

Ein Stoßgebet für gutes Wetter

Beim Imster Schemenlaufen am 14. Februar 2024 zeigt sich, wie eng Fasnacht und Kirche miteinander verbunden sind.

Die Kirche spielt eine wichtige Rolle beim Schemenlaufen. Um 6.30 Uhr beginnt es mit der Fasnachtsmesse und endet um Punkt 18 Uhr mit dem Betläuten“, erzählt Manfred Waltner, der neue Obmann.

Das wird die erste Fasnacht sein, bei der der gebürtige Imster nicht als Bär aktiv beteiligt ist. Er wird vom Straßenrand zusehen, so wie viele Tausende, die nach Imst kommen, um die rund 1000 (!) aktiven Fasnachtler zu unterstützen.

„Die Fasnacht ist ein perfektes Beispiel dafür, wie heutzutage die Gemeinschaft durch alte Traditionen gefördert wird“, so Waltner, der hier auch eine Gemeinsamkeit mit der Kirche sieht.

Ganz Imst auf den Beinen

Alle vier bis fünf Jahre findet das Schemenlaufen statt. Lange im Voraus starten die Vorbereitungen, auch für die Mitarbeiter:innen der Pfarre und

des Kapuzinerklosters. So ist es der Brauch, dass die Kapuziner im Auftrag des Fasnachtsvereins Imst zehn Messen feiern, um für Schönwetter zu beten.

Früh aufstehen, schnell sein

Das ist das Motto von Dekan Franz Angermaier für die feierliche Fasnachtsmesse. Direkt danach beginnt die Einkleidung. Es zählt jede Minute, müssen doch nicht wenige Teilnehmer in ihre Kostüme „eingenäht“ werden. „Da sind wir mit unserem Pfarrer in gutem Einvernehmen. Er hat versprochen, dass er sich schleimt“, so Waltner.

Der Chor des Imster Liederkranzes hat eine eigene Messe geschrieben, die ganz auf die Fasnacht zugeschnitten ist. „Der Gottesdienst ist der erste emotionale Programmpunkt und hat eine besondere Bedeutung. Es wird der verstorbenen Fasnachtler gedacht und um schönes Wetter gebetet“, berichtet der Obmann.

Mit dem Glockenschlag

Ab 10.30 ziehen die Masken von der Unterstadt in den Obermarkt, wo um 12 Uhr mit dem letzten Schlag der Mittagsglocke der Umzug nach genauen Vorgaben und Ritualen beginnt. Dazu

gehört auch das „Ehrengangl“ für die Obrigkeit. Drei Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens – die Bezirkshauptfrau, der Bürgermeister und der Pfarrer – werden in ihrem Amtssitz von einem Schallerpaar abgeholt und „eingeführt“.

Der krönende Abschluss findet am Imster Stadtplatz statt. Mit dem Betläuten um 18 Uhr endet die Imster Fasnacht und die erholsame Fastenzeit kann kommen.

Fiona Zöhrer
moment@dibk.at

Imster Schemenlaufen

Sonntag, 04. Februar 2024
Start: Aufzug um 9.30 Uhr

Untermarkt

Karten: vor Ort erhältlich

Tipp des Organisationsteams:
Sichern Sie sich bereits am Vormittag einen Platz entlang der Feststrecke!
www.fasnacht.at



Die Roller und Scheller sind die zentralen Figuren des Schemenlaufs.

Foto: Zebisch

Stützende Wegbegleiter

Ein neues Heft der Altenheimseelsorge unterstützt bei Übergängen und Lebenswenden.

Veränderungen und Übergänge prägen das Leben, und das bis ins hohe Alter: z. B. Schulbeginn, Start ins Arbeitsleben, Auszug der Kinder von zu Hause, Pensionierung, Umzug in ein Alten- und Pflegeheim, Tod des Partners/der Partnerin. Häufig sind diese Lebenswenden mit Unsicherheit und Angst verbunden. Rituale und Gebete helfen dabei, solche Veränderungen und Übergänge zu bestehen. Alle kennen Alltagsrituale oder im kirchlichen Jahreskreis wiederkehrende Rituale. Sie laden dazu

ein, diese Herausforderungen im Vertrauen auf die schützende Gegenwart Gottes hoffnungsvoll zu beschreiten.

Heilige Zusammenarbeit

Gerade beim Älterwerden erleben Menschen Veränderungen und Lebenswenden, die oft schwierig sind und für die es keine geläufigen Rituale gibt. Die ARGE Altenpastoral der Diözesen Österreichs und Südtirols beschäftigen sich damit. Gemeinsam wurden verschiedene Rituale erarbeitet, die helfen können, diese Abschiede und Neuanfänge gut zu begleiten. Dabei ist es ein Anliegen, bei diesen Übergangsritualen den Blick auch auf Gott zu richten, „um so Vertrauen entstehen und wachsen zu lassen, dass ER mit mir geht, mich auch auf meinem neuen Weg beschützt und sicher geleitet.“

Die so entstandene Ideensammlung findet sich in dem Heft: „Rituale als stützende Wegbegleiter. Lebenswende Alter“ und kann bei der Diözese Innsbruck zum Preis von 5,00 pro Heft bestellt werden: rudolf.wiesmann@dibk.at bzw. 0676/8730-4315. Kostenloser Download unter: www.kath-kirche-kaernten.at/Seniorenpastoral

moment@dibk.at



Um Gerechtigkeit und Frieden beten

Gerechtigkeit und Recht sind die Begriffe, die in der Bibel am häufigsten vorkommen. Wir glauben an einen Gott der Gerechtigkeit. Er schafft Recht den Rechtlosen, die wie alle Menschen sein Abbild sind. Diesem Gedanken entspricht die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, wel-

che die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet. Inzwischen sind diese 30 Artikel 75 Jahre alt und ihre Allgemeingültigkeit wird immer öfter in Frage gestellt. Die alttestamentlichen Propheten traten immer dann auf, wenn die Mächtigen die Rechte der kleinen Leute – in der Bibel

bezeichnet als Witwen, Waisen und Fremde – nicht mehr achteten.

Die Bewahrung der Schöpfung ist ein zutiefst christliches Anliegen, für uns ist sie ein Geschenk Gottes und wir sind aufgerufen, dieses Geschenk zu gestalten, aber auch zu behüten. Jedes Geschöpf hat seinen Wert in sich und nicht nur dann, wenn es für uns nützlich ist. Wir sind nicht die Herren der Schöpfung, sondern ein Teil von ihr und werden nur gemeinsam mit ihr überleben. Heute ist die Menschheit dabei, diese herrliche Schöpfung, ihre eigene Lebensgrundlage, zu zerstören. Die Auswirkungen des Klimawandels sind bereits schmerzhaft zu spüren und doch geschieht viel zu wenig, um ihn einzudämmen. Wir müssen unseren eigenen Lebensstil hinterfragen und zugleich auf die politischen Entscheidungsträger einwirken, damit sie die erforderlichen Entscheidungen fällen.

Der Text stammt aus dem Hirtenwort von Bischof Hermann Glettler zur Fastenzeit 2024. Darin finden sich neben einem Schreiben des Bischofs weitere Beiträge von unterschiedlichen Autor:innen, die rund um das Thema „Gebet“ kreisen.

Das Hirtenwort liegt zur Fastenzeit in den Pfarrkirchen auf und ist ab Aschermittwoch, 14. Februar, als Download verfügbar auf

www.dibk.at/hirtenbriefe

2024
„JAHR DES GEBETES“

BETEN –
in der Schule der Hoffnung

- Hirtenwort von Bischof Hermann Glettler für das „Jahr des Gebetes“
- Impulse für persönliches und gemeinsames Beten

Wer singt, betet doppelt

Beim Gospelchor der Unipfarre singen Studierende aller Fachrichtungen und Konfessionen gemeinsam: Im Vordergrund stehen Gemeinschaft und die Freude an der Sache.

Ihre erste Chorprobe beim Gospel- & Spiritualchor der Unipfarre wird Franziska Helmberg, heute Obfrau des Chors, nie vergessen: Ein kompliziertes achtstimmiges Lied brachte alle Anwesenden zum Schwitzen. Franziska lacht, wenn sie davon erzählt: „Ich war nicht die einzige Neue an diesem Abend. Seitdem singen wir in der ersten Probe des Semesters immer besonders einfache Lieder.“ Denn eines ist für den Gospelchor besonders wichtig: Gemeinschaft steht an erster Stelle. Leistungsdruck oder Konkurrenzdenken wird man hier vergeblich suchen. Wichtig ist, dass die Hürde zum Einstieg niedrig ist: „Bei uns gibt es kein Vorsingen, jede:r ist willkommen, so wie er oder sie ist“, so Helmberg. „Wir haben natürlich schon einen Anspruch und geben unseren Mitgliedern gesanglich was mit. Aber dass alle Spaß haben und sich reinfühlend fühlen können, ist viel wichtiger, als dass alles perfekt sitzt.“ Momentan sind es 25 Mitglieder aus allen Fachrichtungen, die unter der Leitung von Melanie Mattersberger den Gospelchor bilden. Ob religiös oder nicht, spielt dabei keine Rolle. Helmberg selbst stammt aus einer evangelischen Freikirche, jetzt ist die katholische Unipfarre ihr religiöses Zuhause in Tirol: „Ich verbringe gern mit den Leuten an der Unipfarre Zeit, wieso soll ich dann nicht auch mit ihnen in den Gottesdienst gehen?“, meint sie ganz pragmatisch.

Auf einer gemeinsamen Wellenlänge

Jene erste Chorprobe war im Wintersemester 2017/18, der Chor bestand seit gerade einem Semester. Für Franziska, die aus einer sehr musikalischen Fami-

lie stammt – zwei ihrer Brüder sind Berufsmusiker –, gehört Musik einfach zum Leben dazu. Deshalb hat sie sich damals, als sie zum Studium nach Tirol kam, gleich einen Chor gesucht. Inzwischen ist sie mit dem Studium der Psychologie fast fertig, dem Chor ist sie immer treu geblieben – und hat ihren heutigen Mann dort kennen gelernt. „Wir sind nicht das einzige Chor-Pärchen“, erzählt sie schmunzelnd.

Mit Musik fühlen und beten

Dass ein Chor nicht der schlechteste Ort ist, Freunde – oder sogar den Partner – fürs Leben zu finden, ist nicht unbekannt. Für viele Studierende, gerade für solche, die nicht aus Tirol kommen, ist der Chor der Unipfarre aber zuerst einmal ein zweites Zuhause. „Weit weg von der Familie, ist es schon angenehm, Leute zu haben, mit denen man auf einer Wellenlänge ist.“ Dieses Gemeinschaftsgefühl ist auch die Voraussetzung für das, was der Chor vermitteln möchte: „Am wichtigsten ist es uns, etwas zu fühlen, wenn wir singen. Und im besten Falle fühlen das dann auch die Leute, die uns zuhören“, so Helmberg.

Gefühle und Musik sind für Helmberg überhaupt untrennbar: „Weil Musik über Worte hinausgeht, habe ich über sie Zugang zu einem ganz innigen Zustand. Bei den Gospels natürlich auch zu einem Gebetszustand. Beim Singen bin ich ganz bei mir selbst und kann alles rauslassen, was mich beschäftigt.“ Sie verweist dabei auf die Geschichte der Gospels: „Die Wut und Trauer, die die Menschen in der Sklaverei empfunden haben, konnten sie nach außen nicht ausdrücken. Nur in der Musik durften sie da sein. Wut und Trauer sind keine schlechten Gefühle, man kann ihnen mit Musik Raum verschaffen.“

Diese intensive Bedeutung von Musik hat Franziska Helmberg vor einiger Zeit selbst erfahren. Als ihr Bruder verstarb, konnte sie in der ersten Zeit nach seinem Tod weder singen noch Musik hören. „Meine Seele war einfach zu angekratzt.“ Inzwischen hat sie aber wieder zur Musik gefunden – sie hilft ihr, wenn die Trauer wieder aufkommt: „Ich kann alles hineinlegen. Ich höre bewusst die Lieder von der Beerdigung. Sie geben mir in meiner Trauer Raum. Wenn ich sie anhöre, bin ich sehr nah bei meinem Bruder, aber auch bei Gott. Manchmal fließen

dann auch Tränen, das tut gut.“ Gefühlen und Glauben mit Musik Ausdruck zu verleihen, ist Franziska Helmberg auch für die Arbeit im Gospelchor wichtig. „Wir gehen immer auch auf den Hintergrund der Lieder ein. Wir wollen aber nichts überstülpen, alle dürfen ihre eigenen Gefühle ausdrücken – und auch ihren Glauben.“ Glaube und Singen verbinden sich überhaupt ganz unkompliziert im Gospelchor: Nach den Konzerten essen die Sänger:innen immer gemeinsam Pizza, erzählt Franziska. „Einmal fragten wir uns dabei: Wollen wir noch ein Gebet sprechen? Die Antwort war unisono: Wir haben doch gerade beim Konzert schon ganz viel gebetet!“

Gospel- & Spiritualchor der Unipfarre Innsbruck – für Studierende aller Fachrichtungen.

Chorprobe immer mittwochs um 19.30 Uhr.

Kontakt:
gospelchor@unipfarre.at

Lydia Kaltenhauser
moment@dibk.at



Gefühlen und Glauben mit Musik Ausdruck verleihen: Darum geht es dem Gospel- & Spiritualchor der Unipfarre Innsbruck. Erste Reihe ganz links: Chorleiterin Melanie Mattersberger, erste Reihe ganz rechts: Obfrau Franziska Helmberg.

Foto: Helmberg

ZITATE

Gebet ist das Atemholen der Seele.
John Henry Newman

Gebete ändern die Welt nicht. Aber Gebete ändern die Menschen. Und die Menschen verändern die Welt.
Albert Schweitzer

Beten heißt nicht, sich selbst reden hören, sondern heißt dahin kommen, dass man schweigt, und im Schweigen verharren, bis der Betende Gott hört.
Sören Kierkegaard

Freut euch in der Hoffnung, seid geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!
Röm 12,12

Das Gebet nützt der ganzen Welt, denn der Frieden beginnt zu Hause und in unseren eigenen Herzen. Wie können wir Frieden in die Welt bringen, wenn wir keinen Frieden in uns haben?
Mutter Teresa

Wäre das Wort „Danke“ das einzige Gebet, das du je sprichst, so würde es genügen.
Meister Eckhart

Sei nicht kleinmütig bei deinem Gebet und unterlasse es nicht, Liebestaten zu erweisen!
Jesus Sirach 7,10

Durch das andächtige Gebet gewinnt der Mensch an jedem Tag mehr, als die ganze Welt wert ist.
Bonaventura

TERMINE

Bibeltag. „Schalom – Friede sei mit dir“ lautet der Titel des diözesanen Bibeltages am 3. Februar von 9.30 bis 16 Uhr im Haus der Begegnung in Innsbruck.
www.dibk.at/bibeltag

Exerzitien im Alltag. In der Fastenzeit bieten viele Pfarren wieder „Exerzitien im Alltag“ an. Auch eine Teilnahme an Online-Exerzitien ist möglich.
www.dibk.at/exerzitien

Vortragsreihe. Die Bestsellerautorin Melanie Wolfers kommt für mehrere Vorträge nach Tirol: 13. März, 17 Uhr, Haus der Begegnung Innsbruck; 16. März, Bildungshaus St. Michael, Matrei a.B. – Tagesseminar 9 bis 16 Uhr, Abendvortrag 19 Uhr. Weitere Termine in Planung.
www.dibk.at/termine

Moment

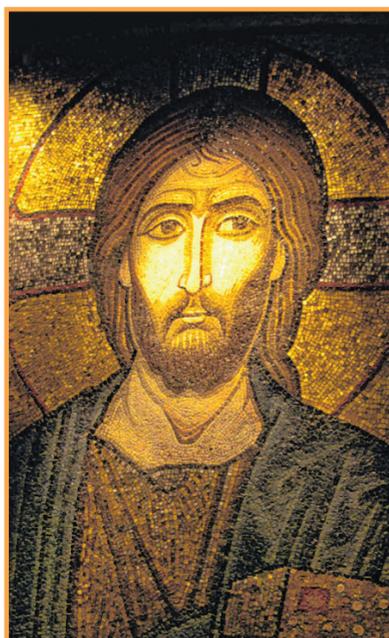
26. Jänner 2024 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 †; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG.
Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J.S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik GmbH.

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschner; Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhner, Anna Wanker.
Redaktion: Arno Cincelli, Walter Höbling, Lydia Kaltenhauser, Franz Troyer, Fiona Zöhner

Zentraler Dienst Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit:
Fiona Zöhner.

Anschrift für alle:
Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578,
Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577.
moment@dibk.at



Klaus Egger

Das Vater unser

Eine kostbare Handreichung für unser Beten im Hier und Heute

Mit Kalligraphien von Herbert Traxl

TIROLER sonntag

In der neuen Broschüre des Tiroler Sonntag widmet sich Klaus Egger dem Vaterunser.

Ein großes Gebet in einem kleinen Format

Immer wieder hat sich Klaus Egger (89) in seinem Leben mit dem Vaterunser beschäftigt. Nun hat die Kirchenzeitung Tiroler Sonntag ein Büchlein veröffentlicht, in dem Egger den Schatz dieses Gebetes erschließt. „Das Vaterunser ist das einzige Gebet, das von Jesus selbst stammt. Allein dadurch hat es einen besonderen Wert“, sagt Klaus Egger. Der Blick auf die Situation in der Kirche und in der Gesellschaft hätten ihn „ausschauen lassen nach einem festen Geländer für unseren Glauben in dieser Zeit“, schreibt Egger im Vorwort zu seinem Text. „Das Vaterunser“ gibt anhand von sieben „Fenstern“ Einblick in das Gebet und erschließt es für ein Lesepublikum,

das sich eingehender mit dem Vaterunser beschäftigen und seine einzelnen Bitten meditieren möchte. Die Broschüre „Das Vaterunser“ umfasst 36 Seiten und ist illustriert mit Kalligraphien von Pfarrer Herbert Traxl (Zams).

Klaus Egger war in den 70er-Jahren Regens im Priesterseminar Innsbruck und anschließend Professor für Religionspädagogik. Von 1989 bis 1998 war Egger Generalvikar der Diözese Innsbruck.

Die Broschüre „Das Vaterunser“ ist zum Preis von 4 Euro (ab 10 Stück 3,50 Euro) erhältlich bei der Kirchenzeitung Tiroler Sonntag, Tel. 0512/2230-2212. E-Mail: kirchenzeitung@dibk.at

moment@dibk.at



Manu Stix in seinem Tonstudio in Mils, wo die Musik für die Gebetsapp „Hörgott“ entstanden ist.

Foto: Angelo Lair

Beten ist für mich wie eine Meditation: Da ist jemand, der auf mich schaut

Eine Lebenskrise hat den international bekannten Musiker und Musikproduzenten Manu Stix aus der Bahn geworfen. Geholfen haben ihm auch ein Beichtgespräch und ein neuer Zugang zum Gebet. Nun hat er an der Erstellung einer Gebetsapp von Bischof Hermann Glettler mitgewirkt.

Die neue Gebetsapp „Hörgott“ zum gleichnamigen Buch geht auf eine Anregung von Ihnen zurück. Wie kam es dazu?

Manu Stix: Entstanden ist die Idee gemeinsam mit dem ehemaligen Caritasdirektor Georg Schärmer. Er ist seit vielen Jahren ein wichtiger Gesprächspartner für mich. Zu mir ins Studio kommen jeden Tag Menschen, die mir ihre Probleme erzählen. Da brauche auch ich jemanden, der mir zuhört. Und irgendwann einmal sind wir auf das Thema Beten zu sprechen gekommen.

Wie kommen Sie zum Beten?

Stix: Mir ist es einmal ziemlich schlecht gegangen und da hat mir jemand gesagt, ich solle beichten gehen. Der hat mich angeschaut und sofort erkannt, dass es mir nicht gut geht. Ich habe mit Gott nicht viel am Hut gehabt, aber er hat sofort einen Termin für mich ausgemacht und

ich bin am nächsten Tag zu diesem Priester gefahren. Wir sind zwei Stunden durch den Wald spaziert, wir haben über Gott und die Welt gesprochen und er hat mir die Beichte abgenommen. Und dann habe ich beim Heimfahren gemerkt, dass es vor meinen Augen hell geworden ist. Ich kann bis heute nicht sagen, was es genau war, aber seit diesem Tag ging es mir besser.

Das ist ungefähr 10 Jahre her. Wie hat dieses Erlebnis weiter gewirkt?

Stix: Ich habe Georg Schärmer einmal davon erzählt und wir sind dann im Gespräch auf die Frage gestoßen, wie man junge Menschen dazu bringen kann, sich wieder mit Gott auseinanderzusetzen. Wie kann man Menschen, die mit Glaube und Gott nicht so viel am Hut haben, einen Zugang zum Gebet eröffnen?

Was bedeutet das Beten für Sie persönlich?

Stix: Als es mir so schlecht gegangen ist, habe ich viele Sachen ausprobiert, war beim Psychologen, habe Autogenes Training gemacht. Und unter anderem habe ich auch begonnen, den Rosenkranz zu beten. Dieses Gebet ist für mich wie eine Meditation. Und als ich begonnen habe zu beten, habe ich gemerkt: Da ist jemand, der für mich da ist, wenn es mir nicht gut geht. Man könnte es so ausdrücken, dass das Gebet für mich wie ein Instrument ist, mit dem ich meine Gefühle und Gedanken ausdrücken kann.

Sie haben dann Kontakt mit dem Bischof aufgenommen?

Stix: Den Kontakt hat Georg Schärmer hergestellt und Bischof Glettler ist dann zu mir gekommen. Der Bischof war bereits dabei, Gebete zu sammeln für ein neues Buch. Da habe ich ihm vorgeschlagen, das Buch mit einer App für Smartphones zu kombinieren, die Gebete für viele unterschiedliche Lebenslagen enthält. Da sind auch Gebete aus anderen Religionen und spirituellen Traditionen dabei, da ist Bischof Glettler sehr aufgeschlossen.

Wie ist dann die App entstanden und wie ist sie aufgebaut?

Stix: Der Bischof hat viele Fotos geliefert, die als Hintergrund in die App eingebaut wurden. Viele bekannte Persönlichkeiten haben ausgewählte Gebete gesprochen, unter anderem auch der Bischof. Die App wurde dann programmiert und steht nun in den Stores von Apple und Google zum Download zur Verfügung.

Die App ist nicht aus einem geschäftlichen Interesse entstanden, sondern als Angebot, um dem einen oder anderen einen Zugang zu Gott und zum Gebet zu öffnen. Vielleicht hilft die App auch Menschen, die in der Luft hängen und auf der Suche sind nach positiven Nachrichten, die sie in den Medien meistens nicht finden. Das Gebet ist dazu ein positives Gegengewicht.

Haben Sie ein Lieblingsgebet?

Stix: Beim Beten bin ich komplett in die Klassik gefallen. Wenn ich beim Einschlafen bete, bete ich ein Vaterunser. Für mich fehlt in diesem Gebet nichts, da ist alles gesagt. Aber ich könnte

mich selbst an der Nase nehmen und ein bisschen stöbern und nach guten Gebeten suchen.

Haben Sie selbst ein Gebet geschrieben?

Stix: Nein. Aber ich habe vielleicht Liedertexte geschrieben, die gebetsartig sind. Vor Kurzem habe ich einen Friedensjödler gemeinsam mit dem Franziskanerpater Manuel Sandesh geschrieben. Das ist für mich wie ein Gebet. Der Text entstand gemeinsam mit Georg Schärmer.

Spüren Sie, dass das Beten etwas bewirkt?

Stix: Für mich gibt es das Gesetz der Anziehung. Alles, was ich erreicht habe als Musiker, habe ich immer visualisiert. Ich habe immer Träume gehabt und ich habe sie immer vor meinem inneren Auge gesehen. Und ich bin überzeugt, dass man Sachen, die man sich vorstellt, anzieht. Das eigene Tun geht dann in die Richtung, dass man schließlich erreicht, was man sich wünscht. Das Problem daran ist: Wenn man verbissen wird, steht dir das eigene Ego im Weg. So ähnlich ist es auch mit dem Gebet.

Und ein Zweites ist: Ich danke sehr oft für das, was ich im Leben bekommen habe. Manche sagen, bedanke dich beim Universum. Für mich ist es Gott. Ich danke für meine Familie und bitte darum, dass Gott auf meine Kinder aufpasst. In dieser Weise integriere ich das Gebet in den Alltag, da hilft es mir am meisten. Das wichtigste Gebet ist für mich, dankbar zu sein. Auf meinem Nachtkästchen lag lange ein Heft, in das ich jeden Tag

drei Dinge aufschrieb, für die ich dankbar bin. Danke, dass ich jeden Tag aufstehen darf und mich auf meine Arbeit im Tonstudio freue. Danke, dass es Menschen gibt, die meine Musik verstehen und deren Musik ich verstehen kann.

Das Interview führte
Walter Höbbling
moment@dibk.at

Hörgott

Die Gebetsapp „Hörgott“ enthält ausgewählte Gebete aus dem gleichnamigen Buch von Bischof Hermann Glettler, das im Tyrolia-Verlag erschienen ist. Die eingesprochenen Gebete für viele Lebenslagen sind mit Musik und einem passenden Bild hinterlegt.



Für Apple



Für Google